



„Das Hakenkreuz im Saatfeld“ bekommt eine Neuauflage. Darum und um weiteres ging es bei der HALD-Herbsttagung.  
Foto: C. Franke

## Lehren aus der Geschichte

VON CHRISTIAN FRANKE

**NS-Zeit im Wendland: Elke Meyer-Hoos stellte die Neuauflage ihres Buchs „Das Hakenkreuz im Saatfeld“ bei der HALD-Herbsttagung vor**

**Dannenberg.** Wer sich mit der Zeit des Nationalsozialismus in Lüchow-Dannenberg auseinandersetzen will, kommt an einem Buch nicht vorbei: „Das Hakenkreuz im Saatfeld“, herausgegeben von Elke Meyer-Hoos. Es ist das Standardwerk für diese Phase der wendländischen Geschichte – und trotz dreier Auflagen vergriffen. In den kommenden Tagen soll die vierte Auflage erscheinen, gedruckt im Köhring-Verlag. Damit, wie das Werk entstanden ist und weiteren Aspekten befasste sich jüngst die Herbsttagung des Heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg (HALD) im Dannenberger Ostbahnhof. Titel der Tagung: „Zwischen Lokalgeschichte und Demokratieverständnis heute“.

### „Prägungen, die einen nicht loslassen“

Meyer-Hoos, die gemeinsam mit ihrem Ehemann Dr. Rolf Meyer direkt vor der Tagung das Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen hatte (EJZ berichtete), erklärte, warum sie sich so intensiv mit der NS-Zeit befasst hat. Aufgewachsen unter einem streng konservativen Vater, habe sie in der Jugend niemanden gehabt, mit dem sie darüber sprechen konnte. Später habe sie erfahren, dass ihr Vater, der als Lehrer für Taubstumme gearbeitet hatte, Kinder in Lager begleitet habe oder habe begleiten müssen. Das sei der Anlass gewesen, über das Thema Euthanasie zu forschen. „Es gibt im Leben Prägungen, politische Einflüsse und emotionale Erfahrungen, die einen nicht mehr loslassen“, sagte sie.

In der nun vierten Auflage ihres Buchs seien zwölf Autor/innen vertreten, es gebe auch neue Beiträge. Sie selbst habe

alle Energie hineingesteckt, so die 82-Jährige. Susanne Götting, Vorsitzende des HALD, lobte die „einzigartige Sammlung von Forschungsarbeiten“. Diese sei etwas wirklich Besonderes, „ein unfassbarer Informationspool“.

## Ein Gesellschaftsverbrechen

Dem schloss sich Jens Binner vom Zeitzentrum Zivilcourage aus Hannover an. Der Historiker war als Referent eingeladen. Die Beiträge in „Das Hakenkreuz im Saatfeld“ bewiesen, wer die Handelnden und was ihre Motive waren. Und das Buch verdeutliche, dass die „gewalttätige Grundstruktur des Regimes von jedem wahrgenommen werden musste“. Denn anders als die historische Forschung vor Jahrzehnten meinte, sei das Nazi-Regime keines gewesen, in dem aus der obersten Ebene die Verbrechen befohlen wurden. Vielmehr habe es sich um ein Gesellschaftsverbrechen gehandelt. So schlug Binner den Bogen zur lokalen Geschichtsschreibung, die „kaum überbewertet werden“ könne. Denn die Nähe zu den Menschen helfe, das Interesse zu wecken. Gleichzeitig sei die Herausbildung eines kritisch-reflektierten Geschichtsverständnisses wichtig. Das sei längst nicht überall so ausgeprägt wie im Wendland – das zeige auch „Das Hakenkreuz im Saatfeld“.

Im zweiten Teil der Tagung wurde es konkreter. Einige der Autor/innen stellten ihre neuen Beiträge vor. Torsten Schoepe zeigte eine Bilderreihe über die von den Nazis verfolgte jüdische Familie Mansfeld aus Lüchow. Später präsentierte er Fotos des damals neuen Jeetzel-Schwimmbades in Lüchow von 1934, das mit einer Korsofahrt geschmückter Boote gefeiert worden war. Das amüsierte, erinnerte aber auch daran, dass Feste in die ideologische Aufwertung von Sport im Nationalsozialismus eingebunden waren. Ulrike Dörr zeigte in ihrem Beitrag weitere Opfergruppen auf, die durch die Nationalsozialisten verfolgt und im Bereich Lüchow und Salzwedel verhaftet wurden. Deutlich stellte sie heraus, dass für die Verfolgten auch nach 1945 durchaus nicht alles vorbei gewesen sei und verwies unter anderem auf den zwar schon 1969 entschärften, aber erst 1994 endgültig abgeschafften Paragrafen 175 des Strafgesetzbuches, der Homosexualität unter Männern bis dahin unter Strafe stellte.

## Heimattforscher und Lehrer

Im Anschluss stellte Wolfgang Jürries fest, dass fast alle im Landkreis aktiv gewesenen Heimattforscher der um 1900 geborenen Generation aktiv im Nationalsozialismus waren. Niemand von ihnen, so Jürries, habe sich im Nachhinein davon distanziert. Michael Bertram aus Vietze hat sich mit den Verflechtungen von Personen des öffentlichen Lebens in Vietze befasst. Dorfschullehrer Walter Mencke gründete 1935 den Verein „Ring der Heimatfreunde“, der bis heute Träger des Hühbeck-Museums ist. Auch in Vietze hätten sich die Beteiligten nicht distanziert.

Mit der Tagung gelang es dem HALD, nicht nur Einblicke in die Zeit des Nationalsozialismus im Wendland zu geben, sondern auch – wie in vielen Beiträgen betont wurde – den Bogen ins heutige Deutschland zu schlagen. Referent Jens Binner verwies angesichts des in Deutschland und anderswo erstarkenden Rechtsextremismus auf eine „existenzielle Krise der Demokratie“. Es helfe, die Vergangenheit so zu beschreiben, wie sie gewesen sei: konfliktbehaftet, nicht geordnet und heil, wie von rechtspopulistischen Kräften behauptet werde. HALD-Vorsitzende Götting sagte: „Wir schauen zurück, wir sehen die Gegenwart, und wir sorgen uns um die Zukunft.“